

Friedhelm Nyssen 1938 –2003

Rede bei der Trauerfeier am 23. Dezember 2003

Nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tode Friedhelm Nyssens stand mir eine Szene, die sich nur wenige Wochen zuvor ereignete, besonders lebendig vor Augen. Es war eine Gelegenheit, bei der ich Friedhelm Nyssen als akademischen Lehrer erleben konnte.

Als ich den Raum betrat, saß er mitten zwischen einer Überfülle von Studentinnen und Studenten und hatte bereits begonnen, über sein geplantes Seminar zu sprechen, das er in meiner Veranstaltung zusätzlich ankündigen wollte. Trotz seiner Schmerzen sehnte er sich danach, wieder zu lehren, weil er das brauche, wie er sagte.

Zwischendurch stand er auf, um von dem großen Stapel, den er mitgebracht hatte, die Bücher herumzugeben, um die es in seinem Seminar über "Entwicklung im frühen Kindesalter" gehen sollte. Während er lebhaft und deutlich sprach, konnte ich ein Element seiner Didaktik gut erkennen, das er später mir auch erläuterte: "Ich arbeite gern mit dem Spannungsbogen zwischen positiv und negativ." Bei dem berühmten Satz von Lloyd deMause: "Die Geschichte der Kindheit ist ein Alptraum, aus dem wir gerade erst erwachen" bedeutet das: Wir dürfen erwachen, aber der Alptraum ist fast noch gegenwärtig; oder bei der sogenannten "zweiten Angstbearbeitung" – einem Begriff, der für Friedhelm Nyssen zentral war – heißt das: Die Ängste der frühen Kindheit verfolgen uns während des weiteren Lebens, aber wir erhalten als Mutter oder Vater in der Eltern-Kind-Beziehung die Chance einer erneuten und anderen Bearbeitung dieser Ängste, die vielleicht zu einem besseren Ausgang führt.

Die Studierenden hörten auf Stühlen oder auf dem Boden sitzend, manche auch stehend, aufmerksam zu, weil sie spürten, hier wurde etwas verhandelt, was jede und jeden betrifft.

In den vergangenen drei Jahren begegnete ich Friedhelm Nyssen in Abständen immer wieder in der Gruppe von Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Disziplinen, mit denen er das von ihm und Peter Jüngst herausgegebene Buch über den Anspruch und die Grenzen der Psychohistorie plante. Wie Friedhelm Nyssen diese Gruppe zusammenbrachte und zusammenhielt, bis alle Beiträge für das Buch dort diskutiert waren, das beeindruckte mich tief. Bei den Treffen erlebte ich einen so wenig konkurrenten und so zugewandten Diskussionsstil, wie er an der Hochschule selten ist. Friedhelm Nyssen prägte diesen Stil durch sein lebendiges intensives Interesse an jedem der heterogenen Themen. Er war stets bereit zu erfahren – übrigens auch in Seminaren mit Studierenden – , dass jemand etwas zu dem von ihm bereits lange durchdachten und durchdrungenen Gegenstand des Gesprächs beitragen würde, was er noch nicht gedacht hatte, das er aufgriff, wozu er sein Erstaunen ausdrückte und das er dann weiterführte.

Diese Art, mit Friedhelm Nyssen gemeinsam etwas zu entwickeln, wird Studierenden, Kolleginnen und Kollegen oder ihm befreundeten Menschen unvergesslich bleiben.

Der Inhalt des erwähnten Buchs über Anspruch und Grenzen der Psychohistorie, die er dort ein "psychologistisches Paradigma" nennt, war Friedhelm Nyssen überaus wichtig. Nach langen Jahren, in denen er in der Lehre wie in Veröffentlichungen dieses Paradigma vertrat, stellte er zunehmend gesellschaftliche Aspekte heraus, die durch psychische Prozesse allein nicht erklärbar waren. Gerade um der Psychohistorie ihr Recht zu geben – so schien es mir – , wandte er sich gegen eine "unabhängige" Psychohistorie, die in der geschichtlichen Entwicklung keinerlei andere Bedingungen als die der menschlichen Psyche in Betracht ziehe. Während der Arbeit in der Gruppe hatte ich immer wieder den Eindruck, Friedhelm Nyssen spanne mit diesem Buchprojekt auch einen Bogen, er suche und finde den Anschluss zu den Themen des Anfangs seiner wissenschaftlichen Biographie, in denen es um politische Sozialisation und um Kapitalismuskritik ging.

Wenn dieser Eindruck richtig ist, so hat Friedhelm Nyssen, schon von Schmerzen schwer gezeichnet, etwas für ihn persönlich und für unser wissenschaftliches Wissen und unsere Erkenntnis Wesentliches vor seinem frühen Tod vollenden können.

Diesen Gedanken empfinde ich als tröstlich.

Heide Kallert